

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 3

Artikel: Schweizergeographie [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizergeographie.

Für Taubstumme dargestellt. (Fortsetzung.)

Jur a. Den Alpen gegenüber zieht das Juragebirge in einem flachen Bogen von Südwesten nach Nordosten. Es ist viel weniger hoch und einfacher gebaut als die Alpen. Wo es sich dem Rheine nähert, wird der gewöhnliche oder Kettenjura zum Tafeljura. Beide Abteilungen bestehen hauptsächlich aus Kalkstein und Mergel. Im Tafeljura liegen aber die Schichten dieser Gesteine flach, fast horizontal; im Kettenjura dagegen bilden sie lang hinziehende Gewölbe. Nur selten steigen sie zu Gipfeln an (Belchen). Mehrere solcher gewölbeartigen Bergketten liegen neben einander, am meisten auf der Linie Biel-Bruntrut. Von da aus spitzt sich der Kettenjura gegen den Hauenstein hin zu, und von Baden an ist nur noch eine einzige Kette vorhanden, die Lägern. Mit diesem Berg hat er sein östliches Ende erreicht. Der Tafeljura setzt sich über den Rhein hinüber nach dem Kanton Schaffhausen und weiter nach Deutschland fort. — Wo im Südwesten der Jura von den Alpen sich abzweigt, sind seine Ketten am höchsten: Mont Tendre, Dôle, Chasseral sind über 1600 m hoch. Dann folgen mit abnehmender Höhe Mont Moron, Rainey, Hasenmatt, Weissenstein, Rötifluh, Hohe Winde, Roggen, Belchen, Wiesenberge, Geißflih, Lägern und Randen.

Zwischen die einzelnen Ketten sind muldenförmige Längstäler eingebettet. Viel kürzer und enger sind die Quertäler (Klusen). Letztere sind Durchgangstore, die von einem Längstal ins andere oder ins Mittelland hinausführen (Klusen von Court, Moutier, Densingen).

Mittelland. Das schweizerische Mittelland erstreckt sich als ein breiter Streifen zwischen Alpen und Jura vom Genfersee bis zum Bodensee. Obwohl es nur einen halb so großen Raum einnimmt wie unsere Alpen, ist es doch weitaus der wichtigste von den drei Hauptteilen der Schweiz. Es hat den fruchtbarsten Boden, am meisten Gewerbe und Industrie, Handel und Verkehr und beherbergt etwa zwei Drittel der ganzen Bevölkerung.

Einst breitete sich zwischen Jura und Alpen ein Meeresarm aus; große Alpenströme füllten ihn nach und nach mit Kies, Sand und Schlamm auf. Deshalb sind Sandstein, Mergel und Nagelfluh die Hauptgesteinsarten des Mittellandes. Nach Vollendung dieser Auffüllung bildete das Gelände eine von SO (Süd-

Ost) nach NW (Nord-West) etwas geneigte Hochebene. Darin sind seither die Flüttäler ausgesucht worden. Daher bildet das Mittelland heute keine Ebene mehr, sondern ein welliges Hügelland.

Die bekanntesten Berge und Hügel des Mittellandes heißen: Forat bei Lausanne, Gurten und Bantiger bei Bern, Wistenlach zwischen Murten- und Neuenburgersee, Bucheggberg, Napf, Lindenberge, Albkette mit Uetliberg, Pfannenstiel, Bachtel, Hörnli, Seerücken und Gibras.

III. Die Gewässer.

Flußgebiete. Als regenreiches Hochland ist die Schweiz von einer großen Zahl von Strömen und Flüssen durchzogen. Sie vereinigen sich zu vier Hauptwasseradern: dem Rhein, der Rhone, dem Tessin und dem Inn. Rhein und Rhone erreichen das Meer, ersterer die Nordsee, letztere das Mittelmeer (Golf von Lyon); der Tessin fließt in den Po, der Inn in die Donau. Infolge dessen zerfällt die Schweiz in vier Flussgebiete: das Rheingebiet, das Rhonegebiet, das Pogebiet und das Donaugebiet. Fast überall bildet ein hoher Gebirgskamm die Wasserscheide zwischen denselben. Weitaus das größte ist das Rheingebiet; denn es nimmt drei Viertel des Landes ein.

Rhein. Er ist der stattlichste Strom der Schweiz. Wo er die Schweiz verläßt, hat er eine mittlere Wassermenge von 1,000,000 Sekundenlitern. Er entspringt als Borderrhein am Badus und fließt ostwärts. Bei Chur wendet er seinen Lauf nach Norden und erreicht als wilder Gebirgsfluß den Bodensee. Nachdem er dort seine Fluten geklärt hat, nimmt er die westliche Richtung an, durchbricht den Tafeljura und fließt hierauf dem Südfuß des Schwarzwaldes entlang gegen Basel. Bei dieser Stadt betritt er die oberrheinische Tiefebene und zieht gegen Norden nach Deutschland. Zwischen dem Bodensee und Basel, auf welcher Strecke er fast immer nördlicher Grenzfluß der Schweiz ist, bildet er den 20 m hohen Fall bei Schaffhausen und die Stromschnellen bei Laufenburg und Rheinfelden. Jeder dieser drei Gefällsbrüche eignet sich zur Errichtung von Kraftwerken und zu reichlichem Fischfang, bildet aber auch für die geplante Schiffahrt von Basel in den Bodensee ein schweres Hindernis.

Zuflüsse. Bei Reichenau eilt der Hinterrhein herbei. Dieser hat seinen Ursprung im

Gletschergebiet des Rheinwaldhorns, bildet die Rofna- und die Biamalaßchlucht und erreicht dann das Tal Domleschg, das ihn zum Borderrhein geleitet. Bei Thusis nimmt er von rechts die Albula auf. Als größere rechtsseitige Zuflüsse sind sonst noch zu erwähnen die Plessur, die Landquart aus dem Prättigau und die Wiese aus dem badischen Wiesental. Von links sind zu bemerken: die Tamina aus dem Calfeusertal; die Thur aus dem Toggenburg mit der Sitter vom Appenzellerland; die Töss aus dem Tößtal; die Glatt aus dem Greifensee; die Aare, die bei ihrer Mündung wasserreicher ist als der Rhein selbst; die Ergolz aus Basel-land und die Birs, die als mächtige Quelle am Fuße der Pierre-Pertuis entspringt, abwechselnd durch romantische Klüsen und einförmigere Längstalstrecken fließt und oberhalb Basel in den Rhein mündet.

A a r e. Sie ist ein Kind der Finsteraarhorngruppe. Als weißlich trüber Schmelzwasserbach der Aaregletscher durchrauscht sie das wilde Haslital und springt dabei über eine 50 m hohe Talstufe hinunter (Handeckfall). Dann schäumt sie oberhalb Meiringen durch die Aareschlucht, gewinnt den Brienzer- und hierauf durch das „Bödeli“ den Thunersee. Weiter unten umfließt sie auf drei Seiten die Stadt Bern, wendet sich dann nach Westen und hierauf nach Norden, um durch den Hagneckkanal in den Bielersee zu münden. Der Nidau-Bürenkanal führt sie in ihr altes Bett zurück. Von Büren über Solothurn-Olten-Alarau bis Wildegg hält sie sich meist an den südlichen Jurafuß und bildet dabei die Sammelrinne der mittelschweizerischen Flüsse (große Emme, Wigger, Suhr, Hallwiler Aa, Reuß und Limmat). Von Wildegg über Brugg nach Koblenz durchbricht sie den Jura. (Forti. folgt.)

Aus einem

Plauderbrief eines katholischen Taubstummen.

„... Für uns Taubstumme waren die Ausführungen des protestantischen Predigers (bei einem Taubstummen-Gottesdienst) interessant, denn sie diskutierten (verhandelten) nachher lebhaft darüber. Ich muß hier zur Sache bemerken, daß ich ganz vorurteilsfrei bin, d. h. mir ist der Protestant so lieb wie der Katholik, wenn nur der Charakter offen und gerade ist. Ich habe übrigens, bevor ich nach X. kam, in Y. bei einer protestantischen Herrschaft gedient und sie haben mich, den fremden Andersgläubigen, weit besser behandelt, als zuvor meine

katholischen Landsleute in . . ., die meine Arbeitskraft nach allen Regeln der Kunst ausgebeutet haben (kommt übrigens leider häufig auch bei Evangelischen vor! Der Redaktor). Ja, auch die Protestantantnen sind gute Menschen, die ich achte.

Nach dem betreffenden Gottesdienst ging ich zu meinem taubstummen Freunde auf sein Zimmer, der gerade sein selbstgefertigtes frugales Mittagessen verzehrte. Zuerst machte ich ihm Vorwürfe, weil er dem Gottesdienst fern geblieben war. Dann unterhielten wir uns zwei Stunden lang über alles Mögliche und hatten Freude, gegenseitig das Herz ausschütten zu können. Endlich brachen wir auf. In einer Kaffeehalle nahe am See vergnügten wir uns bei Tee und Kuchen und berieten dabei, womit die übrige Zeit noch ausgefüllt werden könnte. „Auf den Berg!“ rief begeistert mein Freund, der sportliebende Franzose. „Dazu ist es bereits zu spät“, entschied ich. „Dann nach dem botanischen Garten!“ — „Ist mir jetzt recht“, sagte ich, denn ich war noch nie dort. Bald wanderten wir auf den schönen Kieswegen und bewunderten die Mannigfaltigkeit, Schönheit und Farbenpracht der vielen Ziergewächse. Ein Spaziergang im botanischen Garten ist für einen gebildeten Taubstummen wirklich ein Genuss; da wird als Entschädigung dem Auge in reichstem Maß geboten, was dem Gehör versagt ist. Mein Freund verfolgte aber noch einen andern Zweck. Er suchte nämlich den Obergärtner, den er gut kannte, um eine — Anstellung, leider konnte seinem Wunsche aus verschiedenen Gründen nicht entsprochen werden. Der Obergärtner war übrigens sehr freundlich gegen uns. Plaudernd wandten wir uns wieder nach der Stadt. Als wir den Seequai (Seedamm, Seepromenade) überschritten, regten sich in meinem Franzmann wieder Sportgelüste. Er suchte mich für seine Idee einer Seefahrt zu erobern. Aber ich hatte als Neuling Bedenken, mich einer der vielen Rüffschalen auf dem tückischen Element anzuvertrauen. Er aber plärrte so nett von den Reizen einer Seepartie, bis ich mürbe war. „In Luckucks Namen!“ sagte ich endlich. Wir stiegen in das schaukelnde Boot und mit gleichmäßigem Ruderenschlag ging's in den See hinaus. (Schluß folgt.)

„Unterbuntes Kanderwelsch!“

muß jeder unbefangene, denkende Leser das „Eingesandt“ von Luzern in Nr. 1 unseres Blattes, Seite 6—7, nennen. Das Ganze ist